

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 7

Dienstag, den 16. Januar 1917

39. Jahrgang



Ehren-Tafel

für den
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Gemeinde Erbach.

Georg Müller,
gefallen am 30. Dezember 1916.

Amtliche Nachrichten. Bekanntmachung

über die Regelung des Verkehrs
mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren.
(Schluß.)

§ 18. Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als zuständige Behörde im Sinne der §§ 12, 13 sowie des § 15 und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne des § 15 anzusehen ist. Sie oder die von ihnen bezeichneten Behörden erlassen die näheren Bestimmungen zur Ausführung und Ueberwachung der Einhaltung der Vorschriften der §§ 7 bis 9, 10 bis 13; soweit dies nicht geschieht, haben die Kommunalverbände die Ausführung und Ueberwachung der Vorschriften der §§ 7 bis 9, 10 bis 13 selbständig zu regeln und die notwendigen Einrichtungen zu treffen.

§ 19. Der Reichslanzler erläßt die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung, soweit dies nicht den Landeszentralbehörden, der Reichsbekleidungsstelle oder den Kommunalverbänden überlassen ist. Er kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 20. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 7 Abs. 1 Satz 1, Abs. 2, § 8 Abs. 1 bis 6, § 9, § 9a Abs. 1, 2, § 11 Abs. 1, Satz 1, Abs. 2, § 11a, § 12 Abs. 1 Satz 2 und § 13 oder den zu diesen Vorschriften erlassenen Ausführungsbestimmungen des Reichslanzlers, der Landeszentralbehörden oder den von ihnen bezeichneten Behörden, der Reichsbekleidungsstelle oder der Kommunalverbände zuwiderhandelt;
2. wer der Vorschrift des § 14 zuwider den Eintritt in die Räume, die Befichtigung oder die Einsicht in die Geschäftsaufzeichnungen verweigert;
3. wer eine nach § 14 von ihm erforderliche Auskunft nicht erteilt oder offensichtlich unwahre oder unvollständige Angaben macht;
4. wer den Vorschriften des § 14 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet;
5. wer den auf Grund des § 9a Abs. 4 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt.

Im Falle der Nummer 4 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

Bei Zuwiderhandlungen gegen § 7 Abs. 1 Satz 1, Abs. 2, § 9a Abs. 1, 2 und § 11a können neben der Strafe die Waren, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 21. Die Verordnung tritt mit dem 13. Juni 1916/27. Dezember 1916 in Kraft.

Der Reichslanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Durch die Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren vom 10. Juni 23. Dezember 1916 dürfen mit Wirkung vom 27. Dezember 1916 ab Schuhwaren nur noch gegen Abgabe eines Bezugsscheines abgegeben werden. Als Schuhwaren im Sinne dieser Verordnung gelten solche, die ganz oder zum Teil aus Leder, Web-, Wirk- oder Strickwaren Filz- oder filzartigen Stoffen bestehen.

Ich bemerke, daß die Abgabe nur bei dringendem Bedürfnis genehmigt wird.

Die Gewerbetreibenden mache ich darauf aufmerksam, daß sie Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren nur gegen Bezugsscheine abgeben dürfen, und daß sie die empfangenen Bezugsscheine durch deutlichen Vermerk ungültig zu machen haben. (Lochen und dergl.) Die ungültigen Scheine sind zu sammeln und am 1. jeden Mts. an mich abzuliefern. Zuwiderhandlungen werden evtl. mit Geschäftsschließung bestraft.

Camberg, den 9. Januar 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Im vaterländischen Hilfsdienst können beim 1. Bataillon Jägerl. Regt. Nr. 3 Mainz Fuhrleute für Grubenholzfuhrten aus hiesiger Gegend beschäftigt werden. Der tägliche Lohn beträgt 4 Mk. 88 Pfg., außerdem erhalten Verheiratete täglich 1 Mk. Familienkriegsbeihilfe. Ferner werden für Kinder unter 14 Jahren für das 1. Kind täglich 20 Pfg. und für jedes weitere Kind täglich 15 Pfg. Kriegsbeihilfe gewährt. Die Arbeiter werden in den Kranken-Versicherungen versichert, und haben für Verpflegung und Unterkunft selbst Sorge zu tragen. Anmeldungen nehmen ich bis zum 17. d. Mts. entgegen.

Camberg, den 12. Januar 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städtischer Verkauf von Graupen, Hafergrüße und Weizengries

im Rathaus am Mittwoch, den 17. Januar
von Nachm. 2½–5 Uhr.

Abgabe pro Kopf (Graupen) 200 Gramm,
Preis hierfür 13 Pfg.

Abgabe pro Kopf (Hafergrüße) 100 gr.
Preis hierfür 10 Pfg.

Abgabe pro Kopf (Weizengries) 80 gr.
Preis hierfür 5 Pfg.

Pro Kopf zusammen 28 Pfg.
Geld ist abbezahlt bereit zu halten.

Camberg, den 13. Januar 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städtischer Verkauf von Zwetschenmarmelade

bei Peuser und Rumpf. Pfund 64 Pfg.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier 13. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nördlich der Ancre setzten der Engländer heute zu neuen Angriffen gegen Serre an. Sie wurden größtenteils blutig abgewiesen. In einer Vorstellung zeigte sich der Feind fest; wir halten die Hauptstellung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls

Prinzen Leopold von Bayern.

Die Gefechtsstärke blieb gering.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Durch erfolgreichen Angriff deutscher Trup-

pen wurde nördlich des Slanic-Tales

erneut Gelände gewonnen. In den ihm ent-

zogenen Stellungen ließ der Feind 7 Maschi-

nengewehre, 7 Minenwerfer, große Mengen

Gewehrmunition und Handgranaten zurück.

4 Offiziere, 170 Mann wurden gefangenge-

nommen. Beiderseits des Ditoz-Tales

blieben starke feindliche Angriffe gegenüber

der tapferen Verteidigung deutscher und öster-

reichisch-ungarischer Truppen erfolglos. In

erbittertem Nahkampf wurden dem Gegner

große Verluste zugefügt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls

von Mackensen

Am Zusammenstoß von Buzaul und

Sereth nahmen Bulgaren ein von den

Russen noch gehaltenes Kloster. Nordwestlich

von Braila stürmten türkische Truppen den

Ort Mihalea. Von der russischen Befah-

ung wurden 400 Mann gefangen, der Rest

welcher zu entkommen versuchte, ertrank im

Sereth. 10 Maschinengewehre sind erbeutet.

In übrigen lag starker Nebel auf den Gefechts-

feldern.

Mazedonische Front.

Ostlich der Cerna gegen Stravina vorge-

hende feindliche Kompagnien wurden zurück-

gewiesen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 14. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer lebhafterem Artilleriefeuer beider-

seits der Somme war an der ganzen Front

bei Regen und Schnee nur geringe Gefechts-

tätigkeit. Während der Nacht wurden an

mehreren Stellen feindliche Patrouillenvorstöße

abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls

Prinz Leopold von Bayern:

Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Ostkarpaten drangen nördlich der

Goldenen Bistritz deutsche Grenadiere an meh-

rerer Stellen in die russische Stellung

ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu

und kehrten befehlsgemäß mit Beute und Ge-

fangenen in die eigene Stellung zurück. Süd-

lich der Ditoz-Strasse wurde eine vom Feinde

befetzte Kuppe gestürmt; 50 Gefangene fielen

in die Hand des Angreifers.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v.

Mackensen.

Ungünstige Witterungsverhältnisse schrän-

ken die Gefechtsstärke ein. Ein russischer

Vorstoß am Sereth, nordwestlich Braila, ist

abgeschlagen.

Mazedonische Front

Zwischen Wardar und Doiran-See blieb

ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen

südlich Stojakovo erfolglos.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 14. Jan. abends. (W. I. B. Amtl.)

An West- und Ostfront keine besonderen

Kampfhandlungen.

An der Bahn Braila-Galah ist der Ort

Badeni genommen.

Aufruf des Kaisers.

Großes Hauptquartier, 12. Jan. (Amtl.)

An das deutsche Volk!

Unsere Feinde haben die Maske fallen lassen. Erst haben sie mit Hohn und heuchlerischen Worten von Freiheitsliebe und Menschlichkeit unser ehrliches Friedensangebot zurückgewiesen. In ihrer Antwort an die Vereinigten Staaten haben sie sich jetzt darüber hinaus zu einer Eroberungslust bekannt, deren Schändlichkeit durch ihre verleumdende Begründung noch gesteigert wird.

Ihr Ziel ist die Niederwerfung Deutschlands, die Zerstückelung der mit uns verbündeten Mächte und die Knechtung der Freiheit Europas und der Meere unter dasselbe Joch, das zähneknirschend jetzt Griechenland trägt.

Aber was sie in 30 Monaten des blutigsten Kampfes und des gewissenlosesten Wirtschaftskrieges nicht erreichen konnten, das werden sie auch in aller Zukunft nicht vollbringen.

Unsere glorreichen Siege und die ehrene Willenskraft, mit der unser kämpfendes Volk vor dem Feinde und das daheim jedwede Mühlsal und Not des Krieges getragen hat, bürgen dafür, daß unser geliebtes Vaterland auch fernerhin nichts zu fürchten hat. Hellflammende Entrüstung und heiligster Zorn werden jeden deutschen Mannes und Weibes Kraft verdoppeln, gleichviel, ob sie dem Kampf der Arbeit oder dem opferbereiten Dulden geweiht ist.

Der Gott der diesen herrlichen Geist der Freiheit in unsern tapferen Volkes Herz gepflanzt hat, wird uns und unsern treuen, sturmerprobten Verbündeten auch den vollen Sieg über alle feindliche Mächte und Vernichtungswut geben.

Wilhelm I. R.

Totales und Vermischtes.

* Würge, 16. Jan. Der Infanterist Philipp Meffert von hier, erhielt wegen hervorragender Leistungen vor dem Feinde, das Eisene Kreuz 2. Klasse.

* Birkenbach bei Diez, 14. Jan. Ein sonderbarer Lederdiebstahl. In einer der letzten Nächte wurde in der hiesigen Turnhalle von einem unbekannten Diebe das Pferd (Turngerät) vollständig abgezogen und das Leder gestohlen.

Die Goldankaufsstelle

in der

Apothete zu Camberg und
Niederfelders

ist täglich geöffnet.

Heraus mit den
goldenen
Schmucksachen

unermesslich ist ihr Wert
für das Vaterland!

Feldpostbriefe

sowie

Pergament- u. Packpapier

bestens zum Verpacken von Feldpostpaketen
geeignet, empfiehlt die
Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.

Verantwortl. Red.: Wlth. Ammelung Camberg.

Der Sieg an der Somme.

In dem Handschreiben, das die Verleihung des Gekrönten Ordens Pour le mérite an den Kronprinzen Rupprecht von Bayern begleitete, hat der Kaiser vor aller Welt festgestellt, daß die Sommeschlacht für uns gewonnen ist. Man hat vielleicht allzu schnell hierüber hinweggesehen, denn eine gewonnene Schlacht ist für das deutsche Volk nach den Tugenden von Siegen, die seine Seele in den zwei-einhalb Jahren Krieg davongetragen haben, besonders aber nach den neuesten herrlichen Waffentaten in Rumänien, ein fast alltägliches Ereignis. Wir sind eben in dieser Hinsicht verwöhnt. Während heute Frankreich nach mehr als zwei Jahren immer noch am vermeintlichen Waffensieg zittert, schaffen unsere zahlreichen kriegerischen Erfolge geradezu einen Überfluß an Anlässen zu stolzer vaterländischer Erhebung, so daß mancher Sieg im Strudel der allgemeinen Begeisterung versinkt oder wenigstens nicht die ihm gebührende Würdigung erfährt.

Daß der deutsche Sieg an der Somme diesem Schicksal ohne weiteres anheimfallen wird, fürchten wir nun gerade nicht. Dafür ist doch zuviel deutsches Blut in den bald ein halbes Jahr anbauenden Schlachten, in denen der Sieg errungen ward, geflossen, dafür haben doch zu viele Herzen daheim um die Lieben geklagt, die sie in deren mörderischem Toben wußten. Trotzdem aber erkennt es, nachdem jetzt auch die Feinde vom Ende der Sommeschlacht sprechen, geboten, auf deren Bedeutung noch einmal besonders hinzuweisen. Denn sie ist nicht eine Schlacht, wie viele andere auch, sondern ein kriegerisches Ereignis von ganz besonderem Einschlag und ihr für die Deutschen siegreicher Ausgang von ganz außerordentlicher Tragweite.

Das zeigt uns schon eine Betrachtung des Ziels, das unsere Feinde mit der Offensive des Jahres 1916, die man kurz als die Sommeschlacht bezeichnet, verfolgt haben. Dieses Ziel war ausgesprochenenmaßen: die deutsche Front zu durchstoßen, sie nach rechts und links aufzurollen und die Deutschen aus Frankreich und im gleichen Anlauf womöglich auch noch aus Belgien zu vertreiben. Das gleiche Ziel schwebte wohl auch den früheren Offensiven Frankreichs vor, aber es ist doch niemals als so selbstverständlich hingestellt worden wie bei der Offensive dieses Jahres. Die Vorbereitungen dazu sind in aller Öffentlichkeit getroffen worden. Von Ende 1915 an bis zum Beginn der Offensive wurden die eigenen und die neutralen Völker von den Stimmungsmachern der Entente unablässig im Sinne des vorgenannten Ziels bearbeitet, selbst im Film wurden der aufstrebenden Welt die Vorarbeiten zu dem großen Schlag vor Augen geführt.

Ein Zweifel, daß Deutschland nunmehr zerschmettert werden würde, war für den ganzen Viererband und seine Trabanten nicht mehr möglich. „Es handelt sich jetzt um die Kraftprobe und nichts anderes“, schrieb Herr Clemenceau im April. „Der Höhepunkt des Krieges ist da. Für alle Verbündeten gilt es nur die Lösung: Sieg oder Tod! Wenn jetzt ein Wille die einheitliche Tat befeuert, wird das preussische Barbarentum vernichtet werden.“ versandete der Senator Bérenger unmittelbar vor Beginn des Angriffs. Und am 30. Juni, als das Trommelfeuere bereits eine Woche lang auf die deutsche Stellung niedergehagelte, konnte man in der „Action“ lesen: „Die Deutschen können ruhig sein, man wird Viller und St. Quentin schneller erobern, als sie denken. Ebenso wird die Stunde für Vattich und Diederhofen schlagen und über Erwarten schnell wird die Tricolore an der Maas und am Rheine wehen.“

Man würde den Franzosen unrecht tun, wollte man sagen, die Prophezeiungen wären aus der hohlen Hand heraus getan worden. Dem Ziele entsprachen auch die Mittel. In den gewaltigen, bisher beispiellosen Vorbereitungen, die von den Westmächten getroffen worden waren, hatten die Prophezeiungen wohl eine reale Unterlage. Hatten doch die Alarmrufe über den Kanal endlich ihre Wirkung getan und England veranlaßt, jetzt auch einmal Opfer an

Blut zu riskieren. Eine Million Engländer stand neben den französischen Divisionen bereit, wohl ausgerüstet und in der langen Ruhezeit, die sie sich bisher gegönnt hatten, bis auf letzte eingetübt, wie man hoffte. Dazu kamen die Vorbereitungen für eine artilleristische Wüstung, von der man glaubte, daß ihr nichts widerstehen könne. Monatlang waren die Geschütz- und Munitionsfabriken Frankreichs, Englands und Amerikas Tag und Nacht nur für diese eine Aufgabe tätig gewesen. Selbst am Pünktlichkeit hatte es für die Arbeiter keine Pause gegeben. Besonders in der Fabrikation schwerer und schwerer Geschütze war das denkbar Mögliche geleistet worden, hatte man doch von den Deutschen und deren Erfolgen durch die schwere Artillerie gelernt. Größte Sorgfalt hatte man auf die Bereitstellung aller Spezialwaffen verwendet, ganze Schwärme von Fliegern konnten auf die deutschen Linien losgelassen werden. Die Angriffsbewegung selbst war bis ins Kleinste ausgedacht, jede Möglichkeit sorgfältig in Rechnung gezogen, die Breite des Angriffsabschnittes so gering wie möglich gewählt, um eine Tiefenwirkung zu erzielen, welcher der Erfolg nach menschlichem Ermessen unter allen Umständen bescheiden sein mußte.

Es war die gewaltigste Nachschauung dieses Krieges, der sich die deutschen Sommeschlachten gegenüberstehen. Die gesamten verfügbaren Kräfte zweier Großstaaten vereinigten sich zum Angriff gegen nur einen Teil des deutschen Heeres, denn dieses hatte sich ja auch auf der weiten Ostfront gegen die russischen Angriffe zu wehren. Diese Tatsache der vielfachen Überlegenheit an Menschen und Kriegsmaterial muß man sich immer wieder vor Augen halten, wenn man die Leistungen unserer Sommetruppen, die Heldengröße ihres siegreichen Widerstandes würdigen will. Und dann vergegenwärtigt man sich, daß das Stürmen, Hämmern und Sichern über fünf Monate Tag und Nacht dauerte, daß ein Großkampf an verberberndem Kraftaufwand den anderen in Schattens stellte, daß auch der stärkste Gift- und Stahlgas immer wieder überboten wurde.

Man denke weiter daran, daß monatlang vorher in das Gehirn jedes Franzosen hineingehämmert worden war, worum es in dieser Schlacht für Frankreich geht, nämlich um die Befreiung der eigenen Erde von den deutschen Barbaren, um nichts weniger als um Frankreichs Zukunft, daß auch sonst kein Mittel unversucht gelassen wurde, das geeignet schien, die Truppen vorwärts zu hegen, daß neben den tollsten Verprechungen der Allkohele eine große Rolle spielte, und daß man schließlich auch nicht davor zurückschreckte, den Truppen nach dem russischen Vorbild den Weg nach rückwärts durch eigenes Maschinengewehr- und Geschützfeuer zu verlegen. Vorwärts! Vorwärts! rief jeder neue Tagesbefehl den Truppen zu. Ja, die transjüdisch-englische Heeresleitung wollte vorwärts um jeden Preis. Versuchte es mit dem Durchbruch, dann wieder mit der Ummantelung, dann wieder mit dem Durchbruch. Hatte noch kürzlich die Kavallerie bereitgestellt, die durch das in die deutsche Mauer zu störende Loch durchbrechen und das Werk der Aufrollung beginnen sollte. Der beste Beweis, wie zäh sie ihr Ziel bis zuletzt verfolgt hat.

Vergeblich. Die deutsche Mauer hielt. Gab wohl da und dort nach, aber sie brach nicht auseinander. Wo unsere Tapferen wichen, da hinterließen sie bis in die tiefsten Grund vermintes Land, und auch dies hatte der Feind erst mit Strömen von Blut erkaufen müssen. Sein ganzer Erfolg war eine geringe Einbuchtung unserer Linie, die auf einem gewöhnlichen Kartenblatt kaum zu sehen ist. Nicht einmal die Städte Bapaume und Veronne sind von ihm erreicht worden, die schon als Ziel der ersten Angriffslage auszuweisen waren! Also ein völliges Scheitern des ganzen Unternehmens, die größte transjüdisch-englische Niederlage dieses Krieges, ein gewaltiger deutscher Sieg. Das ist das Ergebnis der halbjährigen Sommeschlacht.

Wenn wir das heute mit stolzer Genug-tuung feststellen, dann wollen wir uns aber

auch ins Gedächtnis prägen, was unsere tapferen Truppen dort ausgehalten haben, um dieses Ziel zu erreichen. In so manchen Tagen hat der Kampf so nächtliche Fieberhitze die Lagen der Sommetämpfer gerührt. In noch bedeu-tenderen Worten haben die Kriegsbereiter der Heimat erzählt, was dort an der Somme an zäher Ausdauer, an todesmutigen Tapfer-keit und selbstloser Hingabe von Leib und Leben nicht zuletzt an Überwindung des Hungers und Schreckens, was Menschenhirn sich aus-denken kann, geleistet ward. Vergessen wir jetzt über den Siegesglanz, die unsere vorwärts-schreitenden Heere in Rumänien zu unser aller Freude begleiten, das harte Heldentum von der Sommeschlacht nicht, das sein gut Teil dazu beitrug, den Weg nach und durch Rumänien zu bahnen. Und vergessen wir vor allem nicht, daß die jetzt langsam erwachende Friedens-bewegung ihren Ursprung nicht nur in der Niederwerfung Rumäniens hat, sondern vor allem auch in der Tatsache, daß alle Hoff-nungen der Westmächte auf Durchbruch der deutschen Westfront an der Somme zu Grabe getragen worden sind. Auch die künftigen Hoff-nungen. Denn es wird nach dem, was die deutschen Truppen an der Somme vollbracht haben, keinen Menschen auf der Welt geben, der ernstlich unseren Feinden für einen aber-maligen Versuch mehr Erfolg prophezeien würde, als sie jetzt gehabt haben.

Das ist die bleibende Frucht des deutschen Sieges an der Somme. D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Deutscher Sieg in Ostafrika.

Der „Köln. Volksztg.“ meldet ein durch sehr zuverlässige neutrale Quelle gut unterrichteter kolonial-afrikanischer Mitarbeiter: Es habe sich nunmehr mit aller Bestimmtheit herausgestellt, daß der englische Oberbefehlshaber, General Smuts, im Oktober und November 1916 seine schwerste Niederlage während seiner Offensive gegen Deutsch-Ostafrika erlitten habe. Der Sieg der unter dem Befehl des Obersten v. Lettow-Vorbeck stehenden Schutztruppe über die Truppe Northey war vollständig. Der Feind wurde 60 bis 100 Kilometer weit verfolgt. Eine Kolonne von über 1500 Mann und eine berittene Gebirgsbatterie wurden vollständig aufgerieben. Die Geschütz- und Kriegs-materialeute waren groß. Der Feind hat unter Malaria furchtbar gelitten. — (Die Kolonne Northey ist derjenige Bestandteil der englisch-belgisch-portugiesischen Gesamtstreitkräfte unter dem Oberbefehl des Buren Smuts, der vom Nyassaland her in das Schutzgebiet einge-brochen war.)

Das ewige Thema.

Der Generalsekretär des englischen Gewerkschaftsbundes Ascleton erklärte dem Korrespondenten der „New York World“: Die Arbeiter, aus denen die englische Armee sich zu 85 % zusammenstellt, seien in den Krieg gegangen, um Belgien zu verteidigen. Für sie sei die vollständige Wiederherstellung von Belgien noch immer das Hauptziel, für das sie kämpfen. Ascleton sei eben aus Frankreich zurückgekehrt, wo er die Ansichten der französischen und der belgischen Arbeiter über den Abtransport der belgischen Bürger nach Deutschland kennen gelernt habe. Die Arbeiter seien höchst empört über diese neue Maßregel der Belgier gegen-über. Bisher seien 50 000 belgische Bürger fortgeführt worden. — Wenn nicht die deutschen Sozialdemokraten eine energiegeladene Haltung einnehmen, glaube Ascleton, daß die Arbeiter in den kriegführenden Ländern nicht wieder mit den deutschen Arbeitern zusammengehen werden.

In der Zwischmühle.

Die „Londoner Nation“ schreibt: Unser Schiffsraum ist jetzt derart be-schränkt worden, daß, wenn er noch weiter so stark beansprucht wird, die Versorgung des Landes mit Lebensmitteln und der Ausfuhrhandel, der notwendig ist, um unsere finanziellen Verbindlichkeiten zu erfüllen, Gefahr laufen würde, zusammenzubrechen.

Unter diesen Umständen verbricht die Aus-dehnung einer großen Offensive von Saloniki aus nicht den Sieg, welchen wir alle erhoffen, sondern den Verlust unserer Überlegenheit.

Die Kämpfe in der Moldau.

Der militärische Mitarbeiter des „Zeit-Parasiten“ hält die Lage der Russen und Rumänen in Moldaugebiet für schlimm, da jeglicher Verpflegungsnachschub für sie un-möglich werde. Die Deutschen vertreiben übrigens die Schwierigkeit der Aufgabe nicht, die ihnen noch bevorstehe, und feierten ihre Erfolge mit auffallend möglicher Sprache. — Wir sind daran gewöhnt, nicht bei jedem Siege von der Ver-nichtung des Feindes zu sprechen, im Gegen-satz zu unseren Feinden, die wie häufig auf der rumänischen Konferenz immer wieder am grünen Tisch den „endgültigen, bevorstehenden, unaus-bleiblichen Sieg“ prophezeien.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In einer Unterredung, die der Präsident des Kriegsernährungsamtes mit dem Berliner Vertreter des „Christlichen Blattes“ „Altenposten“ hatte, äußerte sich Herr v. Batocki über die Verpflegungssorgen nach dem ge-nannten Blatt dahin, daß die in Rumänien angelandeten Kornvorräte viel größer seien, als man gedacht habe. Die ausländischen Meldungen über Mangel in Österreich-Ungarn seien un-wahr. Eine Zufuhr aus Deutschland an Korn sei nicht notwendig. — Die Behauptung, daß der Friedensvorschlag der Mittelmächte wegen der unabwendbaren Hungersnot gemacht worden sei, sei ebenso unwahr wie alle anderen Ge-rüchte in den Zeitungen des Viererbandes.

* Die für den 16. Januar nach Berlin ein-berufene gemeinsame Konferenz reichs-deutscher, deutsch-österreichischer und ungarischer Parteiführer ist ver-schoben worden, da die ungarischen Parla-mentarier durch die Tagung des Abgeordneten-hauses an der Reise nach Berlin verhindert sind.

Frankreich.

* Nach seiner Rückkehr aus Rom hat Ministerpräsident Briand sich zu seinen Ver-trauten sehr zufrieden über das Ergebnis der Unterhandlungen geäußert. Einige „Unstimmigkeiten“ seien beseitigt und insbesondere sei die Lage auf dem Balkan gründlich erör-tert worden, so daß mit einer baldigen Wendung zu rechnen ist. — Wie immer vergißt Briand, daß solche „Wendungen“ nicht durch Worte, sondern nur durch Taten herbeigeführt werden können.

Italien.

* Der Papst hat nunmehr die gleich-lautenden Antworten auf die Friedens-noten der Mittelmächte und des Prä-sidenten Wilson abgelehnt. Wie verlautet, befragt die Antwortnote die Justiz und das Glend, das durch die Fortsetzung des Krieges verursacht wird; der Papst wird sein Gebet mit jenen Anstrengungen zur Wiederherstellung des Friedens vereinen. Ähnlich der spanischen Note schließt aber angeblich die Antwort des Vatikans damit, daß man den gegenwärtigen Augenblick für eine friedliche Vermittlung un-gesegnet halte.

Griechenland.

* Die Regierungen Frankreichs, Eng-lands, Russlands und Italiens haben der griechischen Regierung ein Ultimatum überreicht, in dem die Annahme in der Note vom 31. Dezember enthaltenen Forderungen verlangt wird. In der Note vom 31. De-zeember waren geordert: Herabsetzung des Standes der griechischen Streitkräfte auf die unumgänglich nötigen Mannschaften für den Polizei- und Ordnungsdienst; Verbringung der Waffen und Munition nach Südgriechenland; Wiederherstellung der verschiedenen Aufsichtsbefugnisse der Verbündeten; Freilassung der venezianischen Verschwörer sowie Genugtuung für die Ereignisse vom 1. und 2. Dezember. Zugleich wurde die Aufrechterhaltung der Blockade bis zur Erfüllung aller Forderungen angedroht.

Der fall Guntram.

9) Kriminalroman von Wilhelm Fischer.

(Fortsetzung.)

Der Baron war nicht weniger überrascht und erschrocken wie der Konstabler, als ihm Brand mitteilte, daß er einem der Verbrecher auf der Spur sei; er erklärte sich sofort bereit, mit dem Kommissar nach Baden-Baden zu reisen. Beide Herren einigten sich, den am nächsten Morgen um 8 Uhr 15 Minuten abgehenden D-Bus zu benutzen. Auf dem Rückweg sprach Brand noch einmal in der Palmengrotte vor und erfuhr dort zu seinem Erstaunen, daß Margareta Orensterna nach Paris gereist sei, wo sie bei einem Grafen als Gesellschaftsdame Stellung erhalten habe. Die Photographie, die sie ihrer Kollegin zum Andenken geschenkt hatte, kaufte Brand dieser nun ein Goldstück ab. „Wer weiß“, flüsterte er vor sich hin, „ob die Rolle des schönen Goldstückes in diesem Drama ausge-spielt ist.“ Er war jetzt überzeugt, daß sie ihm gestern nur das gesagt hatte, was sie zu sagen für gut befand.

5. Bauunternehmer Jerfke, einer der reichsten der Schöneberger Millionenbauern und Besitzer mehrerer der größten dortigen Wiestalern, ge-hörte seit Jahren zu den pünktlichsten und regel-mäßigsten Kurgästen Wiesbadens, des rheinischen Nizza.

Jerfke hatte vor jetzt acht Jahren die kräftigste schöne Witwe eines Gardeoffiziers ge-heiratet, die ihm eine Stieftochter, das jetzt

17-jährige Fräulein von Winterfeld, in die Ehe brachte. Seine Ehe selbst blieb kinderlos. Irma von Winterfeld war also ihrem Ermessen nach die Erbin eines Vermögens von mehreren Mil-lionen.

Frau von Winterfeld hatte den weit älteren, einfachen, in seinen Manieren verbe-n, nicht-kranken Mann nur geheiratet, weil ihr seine Millionen in die Augen fielen und weil das, was ihr der etwas leichtlebige Vater ihrer Tochter hinterlassen, kaum reichte, seine Schulden zu be-zahlen.

Jerfke liebte die schöne, elegante Frau, die sich in ihrem Ehevertrag völlige persönliche Freiheit, ein Adelsgepäck von monatlich sechs-hundert Mark, ihrer Tochter eine Mitgift von 250 000 Mark und im Falle des Ablebens ihres zweiten Mannes ausbehalten hatte, daß sie Universalerin sei. Sie wollte ihr „sauer-ererbte Geld“ genießen.

Jerfke ging darauf unter der Bedingung ein, daß im Falle einer „Ehescheidung“ aus „Verschulden“ der Frau Jerfke, verwitweten Winterfeld, geborenen von Kautzer, deren Tochter Irma von Winterfeld Universalerin sein sollte; durch diese Klausel in dem etwas seltsamen Ehevertrag bewies Jerfke, daß er nicht zu den ganz Dummen, die ihr Weib, sondern zu den Klugen gehörte, die ihren Hund loben.

Jedenfalls bot er durch diese Klausel der noch jungen, extravaganten, lebenslustigen Frau den nötigen Halt, denn Frau Jerfke, die ein großes Haus machte und stets einen Schwarm von Verehrern um sich herum hatte war in

ihrer nunmehr vierjährigen Ehe keinen Finger breit vom schmalen Pfad der Tugend gewichen.

Sie wirkte wie eine Amerikanerin, ihre Augen wirkten Sirenenblicke, und ist man im Neg, ist sie von Giselkäse“, sagten ihre Verehrer und verkrümelten sich.

Ein Frischling brachte neue; sie konnte eben nicht ohne Frisch und Schokolade, anheimelnde Simpelt sein; vor einer Ehescheidung aber hätte sie sich wohlweislich; mit einem Wort, eine „schwierige Frau“, die trotz ihrer 36 Jahre ihrem jetzt 56-jährigen kranken Gatten treu wie ein Gold war.

Es geschahen Zeichen und Wunder, riefen ihre Reider und ihres Gatten Freunde aus, die diesem ein Caput seiner „verrückten“ Ehe pro-phetisiert hatten, verwundert aus, als Frau Jerfke ihnen den Gatten nicht tat, wie so manche Modeldivin mit einem Zigeunerprimas, einem Hauslehrer oder ihrem Kutscher à la Prinzessin Chimpan und als „Marrin der Liebe“ durchzu-brennen.

Jerfke ließ seiner lebenslustigen Frau ver-tragsgemäß alle Freiheiten, die sie nur wünschte, aber er hatte ihr in ihrer vierjährigen Ehe durch seine rückfällige Energie in geschäftlichen Dingen doch solchen Respekt eingebläht, daß sie ihn förmlich fürchtete.

Er war ein Mann der Tat, das wußte sie, wie sie wußte, daß er ein großer Haßer war, der viel verirrte, aber das Jübiel nicht vergab.

Und er konnte jetzt seine Frau zu genau, um ihr nicht in jeder Hinsicht vertrauen zu können. Die zärtliche Liebe, mit der er ihrer herrlichen Tochter begegnete, rührte sie, und so

kam es, daß dieselbe Frau, die sich ruhelos von Gesellschaft zu Gesellschaft bisher abgehängt hatte, vor kurzem sehr häuslich geworden war; sie fühlte sich müde und alt und schien von heute auf morgen so ausgewechselt, daß es ihren Mann förmlich beunruhigte.

„Ich bin ruhebedürftig und alt geworden“, wehrte sie. „Nehmt mich als Dritte im Bunde; ich will fortan beschaulich leben und wo könnte ich das besser als im Schoße meiner Familie?“

Auf ihr Drängen war diesmal Jerfke einige Wochen früher mit seiner Familie zur Kur nach Wiesbaden übergesiedelt, wo die Familie mit Dienerschaft im „Raffauer Hof“ die Hälfte der zweiten Etage bewohnte.

Während Frau Jerfke in der letzten Zeit zu Hause unter einer seltsamen Depression zu leiden schien und wie von innerer Unruhe getrieben, keine Ruhe fand — das nervös-überreizte, krankhaft Unfähige an ihr erklärte sie allerdings mit einem heftigen Migräne-Anfall —, lebte sie in Wiesbaden förmlich wieder auf.

Sie war es, die das Programm der Aus-schlüsse in die herrliche Umgebung der schönen Stadt entwarf. Wagenfahrten wechselten mit Dampferfahrten; heute dinierte man in Altes-heim, morgen in Altmannshausen; Familie wurde mit einem Wort nicht gesimpelt; und da Jerfke Gichtschmerz hatte, so konnte das die märchenhaften Schönheiten dieses Paradieses auf Erden, in dem sich das Deutsche Reich sein Nationaldenkmal errichtet hat, vollauf würdige Programm der stattlichen Frau auch innegehalten werden.

Jerfke, dem das unstäte Wesen Jerfkes.

Am Ausguck.

Wie sie belogen werden.

Wie die belgischen Soldaten an der Front belogen werden, ergibt sich aus folgenden der „Independance Belge“ entnommenen Feldpostbriefen eines flämischen Soldaten. In dem Schreiben heißt es: Das Wort Frieden klang uns dieser Tage wie Musik in den Ohren, wir träumten von Heimkehr an den häuslichen Herd und unsern bescheidenen, dennoch so glücklichen Alltagsleben, hinaus aus den fernen Gräben, aus dem Schwirren der Geschosse. Da vernahmen wir, daß ein Friede unmöglich wäre, weil wir Deutsche werden sollten, darum müßten wir kämpfen.

Englische Märchen.

Die bezeichnenderweise aus Rom datierte Meldung der „Londoner Central News“, daß am Weihnachtstabend infolge der Lebensmittelnot in Wien die hungernde Volksmenge den Südbahnhof gestürmt hätte, weil die aus Ungarn erwarteten Züge mit Lebensmitteln nicht eintrafen und die in den Bahnhöfen vorhandenen Vorräte geplündert worden seien, ist vom ersten bis zum letzten Wort erfinden. Weder in Wien noch in anderen Städten Österreichs ist irgendwas vorgefallen, was zu einer derartigen Meldung hätte Anlaß geben können, die in die Klasse jener Nachrichten gehört, welche die Blätter und Agenturen der Vierverbandsländer jeweils aus anderen Hauptstädten melden, um den bereits stark erschütterten Glauben an den bevorstehenden Zusammenbruch der Mittelmächte neu zu beleben.

Amerikaner im englischen Heere.

Daß über 75 000 Amerikaner sich im englischen Heere befinden, diese Feststellung hat der amerikanische Arzt Dr. Hugh Cabot aus Boston nach der „Worcester Evening Gazette“ im Worcester (Mass.) in einem längeren Vortrage vor einer sehr großen Menge von Zuhörern gemacht. Diese Amerikaner würden in England als „Kannadier“ in die Militärlisten eingetragen. Sehr viele Bürger der Ver. Staaten kämpften außerdem noch für die Franzosen. Dr. Cabot schloß seine Wissenschaft aus erster Quelle; er war nämlich mit dem Amerikanischen Roten Kreuz viele Monate lang auf der Seite des Vierverbands tätig.

Von Nah und fern.

Sächsishe Liebesgaben in der Schweiz. Prinz Johann Georg von Sachsen ist nach der Schweiz abgereist, um dort im Auftrage des Königs die deutschen Internierten zu besuchen und ihnen Liebesgaben aus der Heimat zu überbringen.

Wohltätigkeitsbasar in Zürich. Zum Gunsten des deutschen Hilfsvereins und des Hilfsbundes für deutsche Kriegsgefangene in der Schweiz fand in Zürich ein Wohltätigkeitsbasar statt; er brachte große Erfolge und nahm einen glänzenden Verlauf.

Gamterfahrten nach Holland. Der holländische Konsul in Kassel gibt bekannt, daß ständig eine größere Anzahl in Deutschland wohnender Personen in der Absicht nach Holland kommt, um dort Lebensmittel für den eigenen Gebrauch in Deutschland anzukaufen. Die Ausfuhr aus Holland sei aber verboten, auch für geringe Mengen. Der Versuch wird bestraft. Außerdem wird die eingetauchte Ware beschlagnahmt.

Die Damenhüte werden teurer. Die Quingroßhändler haben ihre Preise für Damenhüte erhöht; es wurde für alle Arten Hüte ein Teuerungszuschlag von 15 % beschloffen.

Drei Pfund Kartoffeln in der Woche. Für das ganze rheinisch-westfälische Industriegebiet ist durch behördliche Regelung die Kartoffelmenge von 3 Pfund auf 3 Pfund pro Kopf und Woche herabgesetzt worden. Dafür werden 4 Pfund Kohlrüben ausgegeben. Für die arbeitende Bevölkerung sollen infolge der ausfallenden Kartoffeln auch andere Nahrungsmittel (Grieß usw.) zur Ausgabe gelangen.

das er mit ihrer Nervosität in Verbindung gebracht, aufrichtige Sorgen verursacht hatte, atmete wieder auf; sie war ja ganz wieder die Alie.

Einem schärferen Beobachter, als es Terfichte war, konnte es jedoch nicht entgehen, daß die oft überprüfte Probe laune und Lebenslust der schönen Frau etwas Gemachtes, Gewaltfames, Verzerrtes und Gefährliches an sich hatte, und daß diese Frau, die so stolz neben ihrer außergewöhnlich schönen Tochter bestehen konnte, deren tizianrotes, äppiges Paar, das das klassische Gesichtchen, in dem ein paar nachdunkle, feine, volle Wimpern strahlten, umrahmte; deren edel geformte schlanke Gestalt das Entzücken eines Naturgelehrten haben würde, daß diese imponierend schöne Frau furchtbare Seelenkämpfe durchmachen mußte.

Aber da mich in unserer sozialen Märtyrergasse, des Kampfes aller gegen alle, schneller Reiter und Feind der Menschen ist, als Menschenfreund und Seelenkämpfer, wurde Frau Ulrike überall, wo sie erschien, den Auserwählten des Glüdes beigeachtet und als solche beneidet.

Auch Frau Ulrike hatte das Skelett der „Magazinitis“ in ihrem Hause. Vor fünf Jahren war sie dem Warenhausbäuerin erlegen. Die Verführung war zu groß gewesen, das Geld war knapp, das Bedürfnis groß, dazu der Reiz, das Leben, der Sinnenreiz, und so hatte sie sich hinreißend lassen, ohne Auswahl und Überlegung in geradezu verräucherter Weise zu stehen.

Nachdem sie beobachtet und sie der Folter unterworfen, die das System des Herrn Mayer

Holz im Werte von 150 000 Mark weggeschwemmt. Das Hochwasser des Untermain hat von einem Holzlagerplatz bei Groß-Steinhelm eine Holzmenge im Werte von über 150 000 Mark abgeschwemmt, das einer Firma in Duisburg zu eigen ist. Es handelt sich fast ausschließlich um Bau- und Grubenholz, das dem Hochwasser zum Opfer gefallen ist.

Bewerbungsschreiben auf Feldpostkarten. An mehreren höheren deutschen Lehranstalten Böhmens sind Direktoren- und Oberlehrerstellen zu besetzen. Der Prager Landes-Schulrat gestattet nun mit Rücksicht auf die Kriegszeit den Anwärtern ihre Gesuche auf Feldpostkarten einzureichen.

Zuckerarten in Frankreich. Dem „Matin“ zufolge werden am 1. Februar in ganz Frankreich Zuckerarten eingeführt werden, die jedem Einwohner das Recht auf 750 Gramm Zucker monatlich geben.

Deutsche Soldaten in Bukarest.



Unsere Feldgrauen haben es sich in Bukarest sehr bald bequem und sich die Annehmlichkeiten der Großstadt zunutze gemacht. Sie kennen nämlich das alte Sprichwort sehr genau: „Schlecht gefahren ist besser als gut gelaufen.“ Darum machen sie in ergiebiger Weise von den Omnibusbenutzungen Gebrauch, die in Bukarest den Verkehr vermitteln. Nach unseren Begriffen sind das, wie unser Bild zeigt,

Geldigungen für den Mörder Rasputin. Die „Times“ meldet aus Petersburg, daß in den letzten Tagen strenger gegen die Presse aufgetreten wird im Zusammenhang mit den Betrachtungen über die Ermordung Rasputins. Das soeben neu gegründete Blatt „Nuschi Bolja“ ist unter Zensur gestellt, und drei Blätter in Moskau sind mit einer Geldbuße von 3000 Rubel bestraft worden. Die letzten Berichte weisen darauf hin, daß wahrscheinlich keine gerichtliche Verfolgung der bei dem Morde Rasputins beteiligten Personen stattfinden wird. Nach Petersburger Blättern hat Fürst Jusupow, der als der Mörder Rasputins genannt wird, auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Fest im Hause eines Petersburger Bankiers teilgenommen. Er wurde dort begeistert empfangen, mit Blumen bekränzt und auf den Schultern herumgetragen. — Daneben erhält sich immer noch das Gerücht, das Rasputin gar nicht ermordet worden sei.

von der Berufsgeoffenschaft und dem Oberberufungsamt abgewiesen worden.

Handel und Verkehr.

Ein Vörsen-Tunnel. Der ungemeine Aufschwung, den der ganze mittlereuropäische Handelsverkehr nach dem Orient durch den Ausbau der Bagdadbahn schon genommen hat und noch weit mehr in Zukunft nehmen wird, läßt die bisherige direkte Eisenbahnverbindung nach Konstantinopel als unzulänglich erscheinen, da der Vörsen-Tunnel im Laban der Frachten und einen Aufenthalt für die Reisenden nötig macht. Der in unserem Verkehr mit Schweden schon fest eingebürgerte Vörsen-Tunnel wurde für den Vörsen-Tunnel daher schon lange in Aussicht genommen. Die vordrängende Technik hat aber die noch unentwickelte Idee durch kühnere Pläne überholt, die vielleicht von dem viel erdrierten und jetzt schonbar geklärten Tunnelbau unter der Straße von Galatz inspiriert sein mögen. Der Vörsen-Tunnel soll nämlich auch untertunnelt werden! Garbo und Aften, die durch Hellespont und Schwarzes Meer tief fließend auseinandergefallen sind, sollen einen trockenen Verbindungsweg erhalten, der eine seit historischen Zeiten bestehende Schranke aufhebt. Der „Museum“ „Orient Handels-Union“ sind bereits Pläne zu einem solchen Vörsen-Tunnel vorgelegt worden, die schon sachverständige Stellung genommen haben. Jedenfalls muß uns heute dieser Ausweg glücklicher erscheinen als jener andere, nämlich nach 660 Meter breiten Meerengen, die zudem an dieser Stelle die natürliche Tiefe von 120 Metern aufweist.

Gerichtshalle.

Breslau. Die 70-jährige Mutter des hiesigen Intendanten des Breslauer Stadttheaters Woldegar Runge, Witwe Katharina Runge, wurde vom außerordentlichen Kriegsgericht wegen herabgesetzter Aufmerksamkeiten über das deutsche Heer unter Zuhilfenahme von 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Vater der Verurteilten war Ruske, ihre Mutter Franziska. Sie selbst ist deutsche Staatsangehörige.

Darmstadt. Der nicht alltägliche Fall, daß ein Ehepaar gemeinsam auf Heiratswerbungen ausging, beschäftigte die Strafkammer, die gegen den Kaufmann Konrad Hoffmann und dessen Ehefrau verhandelte. Während letztere schon mehrfach verurteilt ist, hat der Ehemann keine Vorstrafen erlitten. Er lernte seine Frau im Sommer 1914 kennen und ließ sich mit ihr trauen. Als den Angeklagten die Mittel ausgingen, legten sie sich auf den Schwundel. Sie erließen eine Anzeige, nach der ein wohlhabender Kaufmann eine Frau suchte. Den meldenden Frauen stellte die Angeklagte je nachdem einen Hauptmann, einen Millionär usw. in Aussicht. Andererseits wurde auch der Ehemann einer Verwerfung als Heiratskandidat preisgegeben. Jedesmal bezahlte die Angeklagte, von den neuen Bekanntschaften Geld zu erhalten, was ihnen jedoch nicht gelang. Dagegen glückte der Frau mehrere kleine Darlehensschwindelen. Sie näherte sich einem Bildhauer unter dem Namen „Luise von Conrad“, verlobte sich mit ihm und entlockte ihm mehrere hundert Mark. Weiter wurden den Angeklagten noch Heiratswerbungen und Werbung an Schneidergeschäften vorgeworfen. Das Gericht berücksichtigte, daß der Ehemann wohl der Verführung gemein und beizurteilen ihn nur zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten; die Ehefrau erhielt 18 Monate Gefängnis. Bei beiden wurde die Strafe als durch die Untersuchungshilfe verdrängt angesehen.

Hauswirtschaft.

Die Behandlung der Linoleumteppiche. Alters abgetretenes Linoleum ist jeden Tag aufzuwaschen und manchmal nach tüchtiger Reinigung mit warmem Leinöl einzureiben. Gründigem Linoleum ist immer der Vorzug zu geben, weil das dunkle Staub und Schmutz viel sichtbar werden läßt. Neueingelegtes Linoleum sollte man immer wischen und wie einen Parquetboden behandeln, wozu jeden Tag mit einem wollenen Tuch trocken abreiben und einmal wöchentlich tüchtig büfsten. Um den Boden wieder hell und klar zu bekommen, büfste man ihn alle paar Wochen mit einer Seifenbrühe auf und wische ihn nachher trocken.

Olgenalbe, weiche als und blind sind. Wäscht man mit einem weichen Schwamm und lauwarmem Seifenwasser rein ab, trocknet sie gut nach. Nach Verlauf von ungefähr einer Stunde klopft man ein feines schaumig und überreift damit das ganze Bild — aber ja nicht stellig oder streifig — und die Farben sehen wieder aus wie neu.

Volkswirtschaftliches.

Keine Postpakete mit ausländischen Lebensmitteln mehr. Der Postpaketbezug von Butter, Margarine, Fleisch und Fleischwaren, Speck, Schmalz, Käse, Dauermilch aller Art und Eiern aus Bannemarkt und Holland hat in der letzten Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß wegen Anrechnung der Postpaketbezüge auf die Kontingenten und wegen der mit der zunehmenden Zahl immer schwieriger werdenden Überwachung des Postpaketverkehrs eine Änderung in der bisherigen Regelung eintreten muß. Die Postpaketengesellschaft hat Anweisung erhalten, alle Postpaketbezüge mit Butter, Margarine, Fleisch und Fleischwaren, Speck, Schmalz, Käse, Dauermilch aller Art und Eiern vom 1. Januar 1917 ab zu beschlagnahmen und Freigabeanträge abzulehnen, wenn nicht durch einen konsularischen Ausnahmefall, der den sonstigen Postpaketgesetzen entspricht, nachgewiesen wird, daß für die einzelne Sendung von dem kaiserlichen Generalkonsulat eine Ausnahme bewilligt worden ist. Derartige Ausnahmefälle sind nur zu erteilen an Gesandtschaften und Konsulate aller neutralen Staaten in Deutschland und an dänische oder holländische Staatsangehörige mit der Befürsichtigung, daß die Lebensmittel als Geschenk geliefert werden. In sonstigen Fällen sind Ausnahmefälle nur beim Vorliegen besonderer Gründe zu erteilen.

Entschädigungspflicht bei Fliegerangriffen. Das bayerische Landesversicherungsamt hat entschieden, daß Verletzungen von Fabrikarbeitern bei Fliegerangriffen, die der industriellen Anlage gelten, entschädigungspflichtig sind. Ein Fabrikarbeiter in Ludwigshafen war mit einem derartigen Anprall

Sie atmete auf, denn sie glaubte, die Erpresser mit dem Gelde, das sie sich zur Ablösung des Scheines von ihrem Nabel- und Haushaltsgelde erspart, befriedigen zu können; aber sie sollte beinahe in Ohnmacht fallen, als ihr der Erpresser einige Stunden später im Café Bauer gefächelt erklärte, daß sein Auftraggeber ihr als der Gemahlin eines fünfjährigen Millionärs den Ehrenschein nicht unter fünfzigtausend Mark verkaufen könne.

Frau Ulrike, die wußte, wie gegenwärtig Terfichte sich bei mehr als einer Gelegenheit über die vornehmen Vagabunden ausgesprochen hatte, wie empfindlich und lächerlich ihr Mann war, dachte sofort an die Konsequenzen, als ihr der mit deplacierter Eleganz gekleidete Erpresser mit diabolischem Lächeln andeutete, daß sein Herr Auftraggeber, falls sich das Geschäft mit ihr zerlegen sollte, nockgedrungen an Herrn Terfichte sich wenden würde.

Sie erschraf, aber sie hatte die Anwendung von Schwäche bald überwunden und in ruhigem Ton, der einen Stich ins Ironische hatte, antwortete sie fest und bestimmt:

„Ich will nicht unterfragen, auf welche Weise Ihr Herr Auftraggeber in den Besitz meiner Unterschrift gelangt ist, auch will ich mich nicht darüber beklagen, daß er mich nach dem Vermögen meines Mannes mit ein Prozent besteuert; aber ich muß in Betracht ziehen, daß aus diesem ein Prozent null Prozent in demselben Augenblick werden, wenn mein Mann davon erzählt. Ich persönlich will an diesem bescheidenen Prozentatz nicht abhandeln, das

wäre die Bescheidenheit mißbraucht; allein ich habe das Geld nicht beliegen. Teilen Sie Ihrem Herrn Auftraggeber also mit, daß ich bar höchstens nur fünfzigtausend Mark zahle und daß ich einen Schein von fünfzigtausend Mark in Monatszahlungen von fünfzigtausend Mark jährlich ausstellen bereit bin, der nur dann einlagbar ist, wenn ich die Monatszahlung von fünfzigtausend Mark nicht einhalten sollte. Als „gewiegte Kaufleute“, sagte sie mit beiführendem Sarkasmus hinzu, werden Sie bei Ihrem Geschäft doch auch den Umstand in Betracht gezogen haben, daß verheiratete Frauen nur mit Bewilligung ihrer Männer solche Summen verfügbar haben. Diese Bewilligung jedoch dürfte außerhalb Ihrer Berechnung sein.“

Mit einer ebenso frechen als naiven Unverfrorenheit erklärte der andere, in dem wir unschwer den Mann erkennen werden, dem jetzt der Kriminalkommissar Brand auf den Fersen war, ruhig und geschäftsmäßig:

„Gewiß, gnädige Frau, so denkt mein Herr Auftraggeber auch; ich werde ihm Bericht erstatten und hoffe Ihnen demnach den Schein unter den von Ihnen vorgeschlagenen Positionen auszuhandeln zu dürfen.“ Frau Ulrike erhob sich, legte ein Markstück auf das Tischchen; ein stieliges Neigen des Hauptes gegen den abgelebten Burken, dessen freche Blicke präsent über die äppigen Formen der großen, stattlichen Dame glitten, und sie rauhste stolz hinaus.

(Fortsetzung folgt)

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier 15. Jan.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme hält das lebhafteste Artilleriefeuer an. Während an mehreren Stellen Vorstöße feindlicher Patrouillen abgewiesen wurden, gelang es eigenen Erkundungsabteilungen durch erfolgreiche Unternehmungen Gefangene und Maschinengewehre einzubringen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Bei trübem Wetter blieb die Gefechtsstätigkeit gering.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Nördlich des Sufistales wurden unsere neu gewonnenen Stellungen von starken russischen und rumänischen Kräften angegriffen. Der Feind ist überall abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen

Zwischen Bugaul- und Sereth-Mündung wurde trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse der letzte von den Russen südlich des Sereth noch gehaltene Ort Badeni im Sturm genommen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 15. Jan. abends. (W. I. B. Amtl.)
Im Westen und Osten geringe Gefechtsstätigkeit.

Zwischen Cassin- und Sufista-Tal, sowie bei Flandern sind starke russische Angriffe abge-
schlagen.

Locales und Vermischtes.

Camberg, 16. Jan. Eine regelmäßige Versorgung der Bevölkerung mit Marmelade steht nunmehr bevor. Da der Kriegsgefechtsrat für Obstkonserven und Marmelade ein viel geringeres Quantum zugewiesen wurde, als ursprünglich in Aussicht stand, mußte eine Streckung durch Zufuhr von Rüben erfolgen, die nach vielfachen Versuchen jetzt in zufriedenstellender Weise erfolgt ist. Die Vorräte sind so groß, daß nicht nur Heer und Marine, sondern auch die Zivilbevölkerung den notwendigen Bedarf bis Mai und Juni 1917 erhalten kann. Die Verteilung geht über die Kommunen, die den Marmeladeverkauf durch den Kleinhandel vornehmen. Nach der Versicherung des „B. L.“ enthält die Kriegsmarmelade genügend Zucker und ist in jeder Beziehung wohlschmeckend

und bekömmlich. Seit einigen Tagen hat man hier bereits mit dem Verkauf begonnen.

* **Heftrich**, 15. Jan. Gestern Nachmittag starb nach kurzem Leiden unser Gemeindevorsteher Karl K e l l e r. Der Verstorbene bekleidete diesen Posten etwa 12 Jahre; er erfreute sich eines guten Ansehens und wird sein plötzlicher Heimgang allgemein bedauert.

* **Gröfste**, 14. Jan. Anstelle des auf dem Felde der Ehre gebliebenen Gemeindevorstehers Sch m i d t, wurde Herr August D i t t als dessen Nachfolger ernannt.

* **Höchst**, 14. Jan. Zwei Einbruchsdiebstähle wurden in ein und derselben Nacht in der Königsteinerstraße ausgeführt. In der Musikalienhandlung von Harz wurden Mundharmonikas und etwa 10 Mark Wechselgeld, und in dem Haushaltsgeschäft von J. Hammer Schlag etwa 15 Mark Wechselgeld gestohlen.

* **Eichhofen**, 14. Jan. Einer der Hunde des eine Schafherde begleitenden fremden Schäfers drang letzte Woche nachts in den Hühnerstall eines hiesigen Besitzers ein und biß von 7 Hühnern 6 tot, seine Beute auch fast gänzlich auffressend. Dann blieb er wohlgesättigt im Stall liegen, wo er anderen morgens vorgefunden und solange in Verwahr genommen wurde, bis der Besitzer den „Vermissten“ einige Tage später abholte, und sich zu dem

nicht geringen Schadenersatz verpflichtete. — Die Klagen über Kaninchenstahl mehrten sich. So wurde auch einem hiesigen Einwohner in einer der letzten Nächte zwei fette Stalhase gestohlen. Der Dieb ist noch nicht ermittelt.

* **Diez**, 13. Jan. Morgen vor 40 Jahren wurde hier im „Heidelberger Faß“ von den Turnvereinen Diez, Dillenburg, Bad Ems, Kirberg, Nieren und Weilburg der L a h n - D i l l - G a u mit einer Mitgliederzahl von 310 gegründet. Heute zählt der Gau über 100 Vereine. Von den Gründern befinden sich noch folgende Herren am Leben: Schneidermeister Lang-Kirberg, Gastwirt Karl Flöck-Bad Ems, Schriftföhrer Albert Pfeiffer-Weilburg und Kurkassen-Rendant Heinrich Wagner-Bad Ems.

* **Baldunstein**, 13. Jan. Anfangs dieser Woche wurden in den Marmorwerken von Guido K r e b s zwei große Treibriemen im Werte von über 1000 Mark gestohlen.

Paßpapier

empfehl
Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.

Jedermann,

der eine reichhaltige,
auf allen Gebieten gut informierte Zeitung
lesen will,
welche wöchentlich dreimal erscheint, der
bestelle

für Februar und März 1917 den

Hausfreund

für den goldenen Grund.

Bestellungen nehmen unsere Austräger, die Expedition und die Landbriefträger entgegen.

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“, sowie die Nebenausgaben „Erbacher Zeitung“ und „Wärgefer Zeitung“ können jederzeit neu bestellt werden, es ist nicht nötig, bis zum Monats- oder Vierteljahrschluß mit der Bestellung zu warten.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

➔ Beratung erfolgt kostenlos. ➔

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 18 Kartenblätter mit 20 Haupt- und 16 Nebenkarten aus Mappes Konversations-Verlag. Im Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neu bearbeitete und vermehrte Ausgabe. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch für den täglichen Gebrauch. Hrg. von Prof. Dr. Albert Tefan. In Leinen geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 15 zerlegbare Modelle aus den wichtigsten Gebieten der Maschinen- und Verkehrstechnik mit gemeinverständlichen Erläuterungen herausgegeben von Ingenieur Hans Böhmer. Neue, wohlgehaltene Ausgabe. In Pappeband. 9 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfaßt 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten (davon 7 Farbbildern), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 farbige Zeichnungen und 30 statistische Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark

Meine bisher in Hadamar ausgeübte Praxis als

Rechtsanwalt

Betreibe ich nach erfolgter Zulassung bei dem Land- und Amtsgericht in

Limburg

gemeinschaftlich mit dem Rechtsanwalt und Königl. Notar Kottenthoff dortselbst.

Carl Bertram,
Rechtsanwalt.

Büro: Wernersengerstraße 1. Tel. Nr. 54.

Schüler, deren Versetzung gefährdet

ist, sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden, da sie sonst ein volles Jahr verlieren. Wir besichtigen durch individuellen Unterricht in kleinen Klassen die vorhandenen Lücken und bringen die Schüler bis zur Einj.- und zur Abit.-Prüfung vorwärts. — 25 Lehrkräfte. — Hervorragende Erfolge: Es bestanden in Jahresfrist 44 Schüler die Prüf. für Prima, Sekunda u. i. w.; 22 für das Einj., 6 für das Kadettenkorps, 5 für Fähnrichreise und 5 für Abitur, insges. 82. — Anerkennungen aus ersten Kreisen. — Dazugelichte Verpflegung der Schüler. — Prosp. nach Vorlage des letzten Zeug. i Reform-Institut, Kehl a. Rh.

Als Feldpostsendungen

empfiehlt für die jetzige Jahreszeit

Feldpostpakete

mit **Danziger Goldwasser,**
Gilka, Bittern etc.

1/2 Pfd. Pakete 1,85 Mark.

1/2 Pfd. Paket 1,50 „

ebenso Originalkrug „Steinhäger“ (Schlichte Steinhäger) per Krug 7.— Mk. bei

Heinrich Kremer, Camberg.
Stradgasse.



Trauer-Bilder

für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

: : in kürzester Frist die : :

Buchdruckerei W. Ammelung,
Camberg Bahnhofstraße 13.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Evangel. Gottesdienst.
Mittwoch, den 17. Januar 1917.

Camberg:

Abends 8 Uhr.

Kriegswochengottesdienst.

Eiserner

Kinderschiffchen

einfach, neu, billig abzugeben.
Näheres in der Exped.

Postkarten=

Automat

D. R. G. M.

10 Pfg. Einwurf,

ferner
5000 Ansichtspostkarten
wegen Aufgabe des Artikels
billig abzugeben.

Georg Steitz,
Camberg.

Die unbenuzt gebliebenen

Getreideverandsfäden

sind umgehend abzuliefern.

Camberg, den 12. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Vorschauverein zu Camberg

Die Inhaber der Sparkassenbücher werden ersucht, dieselben behufs Abschlusses im Kassen-Lokal abzugeben.

Camberg, den 15. Januar 1917.

Der Vorstand.

Generalversammlung

der

Krankenkasse „Camberg“,

am

11. Februar 1917 Nachmittags 3 1/2 Uhr

im Lokal des Herrn Josef Schlier.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Wahl von 6 Schiedsrichtern.
4. Sonstiges.

Camberg, den 12. Januar 1917.

Damian Adam,
Vorstandender.

Feldpostaufklebadressen,

empfiehlt die

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.

O, danke nein!



Nur Schuhrème **Pilo** darf es sein!

Großes Lager

in

Domo- Zentrifugen,

bewährtes System,
empfiehlt

Josef Weyrich II.,
Eisenwaren- und Baumaterialienhandlung.
Camberg.

